

lichen Plätze, und als allerneuestes schweben Fesselballons mit Reklameaufschriften über den Dächern, wo hier und da auch ein Flugzeug auftaucht, um die Reklame noch höher durch die Lüfte zu tragen.

Dem Rachen eines Ungeheuers gleich speit der Hauptbahnhof die Messegäste tausendweise auf das Leipziger Pflaster. Eine großartige Mobilmachung des Verkehrs hat eingesetzt. Die Straßenbahn, auf die der Leipziger Bürger oft über Gebühr warten muß, fährt, aus ihrem Dornröschenschlase erwacht, in erstaunlich kurzen Zwischenräumen, sodaß man sich wundert, woher auf einmal die vielen Wagen kommen. Neuartige große, kofferrörmige Autobusse, die künftig dem Vorortverkehr dienen werden, stellen zwischen Bahnhof und Technischer Messe eine schnelle Verbindung her. Der Kraftwagen in jeglicher Form mit seinem erschreckenden Hupengetöse beherrscht die Straße. Sauber uniformierte Beamte der Polizei stehen inmitten der Kreuzungen und bringen durch Zeichen mit weißen, rotumrandeten Signalscheiben Ordnung in das Verkehrschaos. In den Straßen des Messeviertels bewegt sich der Fußgängerverkehr in dichten Massen langsam auf und ab. Am Rande der Fußsteige stehen Zeitungsverkäufer und rufen ihre Blätter aus, daneben Händler mit Scherzartikeln, die auf keiner Mustermesse fehlen dürfen, oder mit Kinder-Luftballons in ganz neuartigen Formen, wie sie ein »Import house« der »United States«, das in der Grimmaischen Straße einen Laden gemietet hat, massenweise auf den Markt wirft, gerade als ob uns dieser Land noch gefehlt hätte.

Anders das Bild auf der Technischen Messe. Hier sind es Geräusch und Lärm der Maschinen, die alles übertönen und dem Besucher schon von weitem die Art der Ausstellung verkünden. Am Haupteingang ein lebhafter Verkehr der kleinen, ohne Schienen laufenden Triebwagen, die den Messebesucher mit erstaunlicher Beweglichkeit und Schnelligkeit ans Ziel bringen. Rechts Maschinen im Freien, Maschinen in Zelten, Maschinen in Bretterbuden, links das Gleiche, unterbrochen durch einige aus der Bugrazeit überkommene Bauten und einige Neubauten. Aber weiter hinaus rechts von der sogenannten Betonhalle die großen, neuen, schon erwähnten Zweckbauten, das Haus der Elektrizität mit seiner monumentalen Fassade, die originelle Halle der Schuh- und Ledermesse und die noch eigenartigere Halle der Braunkohlen-Fachmesse. Die gewaltigen Ausmaße dieser Hallen werden noch übertroffen durch den jüngsten der Benützung übergebenen Neubau des Vereins der deutschen Werkzeugfabrikanten. Hier empfängt uns ein ununterbrochenes Dröhnen, Rasseln, Säusen, Hämmern und Schnaufen der Maschinen, unter ihnen wahre Leviathane an Größe, die unheimliche Kräfte entfesseln und dem Beschauer seine körperliche Unterlegenheit merkwürdig lebhaft fühlen lassen. Man sieht sich in dieser Welt von Maschinenformen, Rädern, Stangen, Kolben, Walzen, Motoren, Treibriemen und bis aufs Tüpfelchen berechneten und ausgeklügelten Mechanismen in eine fremde Wunderwelt versetzt.

Auf freiem Plage in der Mitte etwa des Ausstellungsgeländes erhebt sich ein merkwürdig geformter roter Turm. Was er bedeutet, erfahren wir, wenn sich plötzlich die Luft mit den feierlichen Tönen irgendeines von großem Orchester gespielten und von Blodentklang begleiteten Tonstückes füllt. Der Lärm der Maschinen scheint verstummt. Unheimlich ist die Lautstärke der Musik, die allmählich verhallt. Wir schauen empor und erblicken die Quelle dieses Konzerts in Gestalt von vier riesigen Lautsprechern, die ihre Mündungen nach allen Himmelsrichtungen strecken. Nach kurzer Pause eine mit donnernder Stimme weit über den Platz hallende Mitteilung: Angabe des Verlages des eben gespielten Stückes. Alle Achtung vor dieser Bervollkommnung der Radiotechnik! Bald werden wir uns die unbequemen Hörer von den Köpfen abschnallen können.

Durch die von der Messe äußerlich weniger berührten Vororte gelangen wir in das Weichbild der Stadt zurück. Am Augustusplatz befinden wir uns schon wieder mitten im Messewühl und dringen langsam durch die Grimmaische Straße nach dem Markte vor. Dort staut sich die Menge vor dem niedrigen, aber monumental gehaltenen Eingang zum Untergrundmessehaus. Wir können die Freude darüber nicht unterdrücken, daß der Markt mit seinen interessanten Bauten endlich von jener schandbaren

Bretterbude, die man einen »Reklametempel« zu nennen wagte, befreit und des alten Rathauses Herrlichkeit dem freien Blicke wieder geschenkt ist. Lebhaft interessiert steigen wir die Stufen zum Untergrundmessehaus hinab. Rechts ein Wirtschaftsbetrieb, links ein Café. Dann der übliche Rundgang. Eine große, weiß getünchte Halle, deren Messtände gleichfarbig in Gelb und Rot gehalten sind. Dies Bild wäre eintönig und langweilig, wenn nicht die Buntheit und Verschiedenartigkeit der ausgestellten Waren den Ausgleich herbeiführten. Mit der Erkenntnis, daß die einzige Merkwürdigkeit dieses Baues in der Tatsache seines unterweltlichen Daseins besteht, verlassen wir, vielleicht ein wenig enttäuscht, diese verkehrte Welt, wo man sich mitten auf dem freigebliebenen Markt in die Erde verkrochen hat, um dort seine Geschäfte zu betreiben. Man möchte das Gesicht einer Marktfrau von vor hundert Jahren ob dieser Wandlung sehen. Sie würde sicher an dem Verstande ihrer Nachfahren zweifeln.

An dem langen bunten Zuge der Sandwichmänner vorüberwinden wir uns die Petersstraße entlang bis zum Bugra-Messehaus. Ein Rundgang in den verschiedenen Stockwerken zeigt uns das gewohnte, nur wenig veränderte Bild, wie es an dieser Stelle schon so oft beschrieben worden ist. Es gewinnt den Anschein, als ob sich der dekorative Gedanke in den letzten Jahren ein wenig erschöpft habe. Wohl vermögen sich Farben und Formen je nach Geschmack und Mode zu ändern, behalten aber die ehernen Gesetze für ihre Anwendung. Das Haus ist bis auf den letzten Platz besetzt, nicht lediglich von Verlegern, sondern auch von buchgewerblichen Erzeugern der verschiedensten Art. Der Verkehr ist lebhaft. In Nischen und an Verkaufsständen, die künstliche Beleuchtung verlangen, zeigen sich die Fortschritte der Technik. Da ist der Stand eines Lieferanten von Buchbinderleder, wo das sogenannte Soffittenlicht von oben auf die buntfarbigen Muster geworfen wird und diese mit erstaunlicher Helligkeit aus der Umgebung heraushebt. In gleicher Weise ist der Verkaufstand des Allsteinverlages beleuchtet, wobei vielleicht eine noch größere Kontrastwirkung erreicht worden wäre, wenn man für den Hintergrund dunklere Farben gewählt hätte. Am besten scheint mir das Problem der Unsichtbarmachung der Lichtquelle in der Nische der Verlage Scherl-Keil gelöst, wo das Licht hinter den Auslagen verborgen nach oben an die Decke geworfen und von da aus über den ganzen Raum ausgestreut wird. Hier kann der Sortimentbuchhändler mancherlei lernen und zu der Erkenntnis gelangen, daß das Soffittenlicht die ideale Beleuchtung für das Schaufenster ist. Ein Leipziger Sortiment, die Köhbergische Buchhandlung, ist schon vor längerer Zeit zu dieser Beleuchtungsart übergegangen und ist durchaus dieser Meinung.

Und das Geschäft? wird man fragen. Zur Stunde, wo diese Zeilen geschrieben werden, läßt sich ein abschließendes Urteil nicht abgeben. Die nicht gerade übertriebenen Hoffnungen, mit denen der Verlag seine Stände bezogen hat, haben vielfach schon in den ersten Messetagen ihre Bestätigung gefunden. Es ist nicht anzunehmen, daß das Ergebnis gegen Ende der Messe besser wird. Wenn man sieht, wie sich im Buchhandel schrittweise die Rückbildung zeitweise verlorengegangener Vertriebsformen und Vertriebsmethoden vollzieht und wie das Vertrauen zu der technischen Leistung des Verlegers zurückkehrt, so ist eine gewisse Gefahr nicht abzuweisen, die in dem Glauben des Sortimentbuchhändlers besteht, er könne der Büchermesse entraten. Immerhin aber hat sich gerade die Leipziger Büchermesse zu einer fast lückenlosen Warenschau entwickelt, sodaß es schade wäre, wenn solche Folgerungen bestimmenden Einfluß auf die Zukunft der Büchermessen ausüben würden. Schließlich sind nicht alle Sortimentbuchhändler reine Sortimentler und werden durch Nebenzweige genötigt, die Leipziger Mustermesse zu besuchen. Sie werden stets den gebotenen Überblick über den Büchermarkt und die Möglichkeit des Einkaufes zu schätzen wissen.

Im einzelnen muß festgestellt werden, daß die Nachfrage nach Leder- und Halblederbänden sowie nach Luxus- und Liebhaberausgaben sichtlich nachgelassen hat und daß dafür der Ganzleinenband sich zunehmender Bevorzugung erfreut. Den Mitteln der Käuferschaft entsprechend fanden teure Werke weniger Nachfrage. Eine neue Ara des billigen Buches scheint anzubrechen. Vielfach wurde behauptet, daß die überall üppig hervorschießen-